

Erzähler vom Westermald

der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hauptwortlicher Schriftleiter:
R. Kirchhabel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westermaldgebietes.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau

Druck und Verlag:
H. Kirchhabel, Hachenburg.

273. Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Samstag den 22. November 1913

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Beitzelle oder deren
Raum 15 Pfg., die Reklamezeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Erstes Blatt.

Rund um die Woche.

[Der gute Ton.]

Den Leutnants, die nach Berlin zur Militärakademie, militärtechnischen Akademie usw. abkommandiert sind, könnte man ein kriegstüchtiges Bataillon hinstellen. Und diese tausend Leutnants wollen tanzen, sie sind jung und gelenkig; tanzen auf Hausbällen, Militärbällen, in Ball-Verkaufen, in Berlin und in der Provinz, und wenn jetzt der Tango seinen Siegeszug macht, so befindet sich natürlich auch der Leutnant im Zentrum. Da pläzt nun die Nachricht herein: Der Kaiser durch Allerhöchste Kabinettsorder den Offizieren das Tanzen bei Strafe der Dienstentlassung verboten. Das ist natürlich Unsinn. Richtig ist aber, daß der Kaiser sich geäußert hat, das Tanzen in Uniform unterlassen werden, genau so, wie er früher seine Über das Rauchen im Ballsaal geäußert hat und die Dinge des äußeren Anstandes und der Korrektheit. Inwieweit diese öffentlichen Sitten kann der Leutnant, natürlich, Tango und One Step und Maxixe tanzen, er will. Aber der Würde der Uniform sind die Tugenden und Verrenkungen der übermodernen Tänze schädlich. Das ist unzweifelhaft richtig. Wenn die Herren in Uniform auf Hausbällen diese Sachen nicht mehr mitmachen, wird die Gesellschaft bald reuig zum gestitteten Balzer zurückkehren.

Römische Helden pflegten einander zu beschimpfen, die Spere gegen einander zu jagen. So barbarisch ist nicht mehr. Präsident Guerta von Mexiko, der bereits nahezu im Kriegszustand mit Amerika ist, hat beim letzten Diplomateneingang den General der Vereinigten Staaten umarmt und geküßt, hat ihn erhoben und gerufen: „Meine Herren, ich bitte um das Wohl der Vereinigten Staaten zu sein.“ Ist das nun Ritterlichkeit oder — Hohn? Es ist, daß demnach die Strafe eine Verbeugung, ehe der Schwere sie paßt; und wenn der Gerichtshof der letzten Mordverurteilung, der ihn zum Tode verurteilt hat, ins Restaurant. Ungehörige Möglichkeiten vor uns auf. Immer Gentleman bleiben, das auch schwer fällt, ist heute die Parole.

Manchmal fällt es wirklich schwer. So möchten jetzt nach Herzenslust auf den Reichstag schimpfen, der die 2000 schönen Paragraphen der Reichsordnung beschloß, darunter auch die, die uns jetzt zwingen, für die Krankenversicherung jedes Dienstboten ziemliche Summen zu bezahlen. Wenn wirklich unsere Dienstboten „Stügen“ bisher durchschnittlich so viel zum Arzt hinführen, so wären sie zu bedauern. Wirklichkeit handelt es sich um einen zumeist wohlhabenden und ferngelenkten Stand, und die plöblich zu so hohen Beträgen herangezogenen Familien sagen sich, daß dieses Geld doch nur zum geringsten Teile den Dienstboten selbst zugute kommen wird, dagegen wohl den aus jenen Ortskrankenkassen gebührenden gewerkschaftlichen Arbeitern, die die Familie nichts angehen. Oder es wird auch bei den Hausmädchen guter Ton zu haben, und sie überlaufen die armen Ärzte ohne Grund. Es herrscht ziemlich Aufregung, weil im deutschen Mittelstande wegen des neuen Gesetzes, denn bis zum 1. Dezember muß man sich entscheiden, ob man am 1. Januar der Ortskrankenkasse sein Mitglied zuzählt oder selber das volle Risiko für Krankenpflege und Heilung in Krankheitsfällen übernimmt; in letzterem Fall aber muß man seinen Beitrag einreichen, um zu beweisen, daß man es ist.

Eine gewisse Beredsamkeit, die so sanft daherkommt, ist ganz begehrt, muß jeder Diplomat besitzen. Die abgelaufene Woche hat uns davon reichliche Beispiele gebracht. Der russische Ministerpräsident Kowzew in Berlin Mitarbeiter mehrerer großer Blätter, und sie so unterhalten, daß sogar ein auslandsfreundliches Organ nur Schmeicheleien zu sagen weiß; und Graf Berchtold hat in den Verhandlungen zu Wien eine Ansprache gehalten, die ein Meisterstück an Verbindlichkeit ist. Es kommt geradezu von „guten Beziehungen“ zu allen Dingen der Weltfriede nur davon ab, daß die ungarischen Knigges „Umgang mit Menschen“ praktisch man gar nicht sein, als es Berchtold gegenüber den Serben und andern Gegnern des Donauraumes ist.

Vor dem Einmarsch in Mexiko.

Washington, 21. November.

Präsident Guerta hat entgegen den amerikanischen Wünschen den Kongreß zusammenrufen lassen und dadurch das Schlimmeren gewandt.

In Washington ist man gewandt der Auf, daß die Vereinigten Staaten mit Waffengewalt

stehe unmittelbar bevor. Das Einschreiten werde nicht nur von großen Interessengruppen, sondern neuerdings auch von anderer Seite als das einzige Mittel angesehen, aus der hoffnungslosen Lage herauszukommen. Der Geschäftsträger in Mexiko soll abberufen und das Waffeneinfuhrverbot für die Rebellen aufgehoben werden.

Inzwischen tagt in Mexiko der Kongreß Guertas, dessen Zuständigkeit die Gegner bestritten. Durch ein Dekret Guertas sind die Stempelsteuern auf Urkunden öffentlichen Charakters einschließlich Schecks, Quittungen und Verträgen verdoppelt und die Auflagen auf Tabak, Alkohol und Rohöl beträchtlich erhöht worden. In Erwartung des amerikanischen Einmarsches hat Guerta an die Gouverneure der Einzelstaaten Befehle erlassen, unverzüglich die Zahl der Soldaten anzugeben, die in kürzester Zeit ausgehoben werden können.

Leutnant v. Forstner bestraft.

Noch keine Ruhe wegen Sabern.

In der vielbesprochenen Saberner „Affäre“ will nicht Ruhe werden. Die neueste Wendung ist die disziplinarische Entlassung des Offiziers, der den Anlaß zu den Ungehörigkeiten gegeben haben soll. So berichtet eine Deutsche:

Straßburg, 21. November.

Der in die Saberner Angelegenheit verwickelte Leutnant v. Forstner wurde wegen des Gebrauchs des Wortes „Wades“ vom kommandierenden General zu Kaserneverurteilung verurteilt und von der fünften zur vierten Kompanie verlegt. Der mitbeschuldigte Unteroffizier wurde zu fünf Tagen Mittelarrest verurteilt.

Wenn sich die Meldung bestätigt, hätte also das Oberkommando grundsätzlich dahin entschieden, daß unzulässige Entlassungen vorgekommen seien. Der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 99, Oberst v. Reutter, dem man schon nachsagte, er trete vom Kommando zurück, ist vom Urlaub auf seinen Posten zurückgekehrt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf entwickelte vor den im Reichskolonialamt erschienenen Vorständen des Vereins westafrikanischer Kaufleute und des Verbandes der Kamerun- und Togovolonien sein koloniales Programm. In der Frage der Beseitigung des Kautschukausfuhrzolls erklärte sich der Staatssekretär mit der Einführung eines Zolles, dessen Höhe sich nach dem Marktpreis des Kautschuks abstuft, und der ganz wegfallen soll, wenn der Marktpreis unter einer gewissen Höhe bleibt, einverstanden. Der Staatssekretär betonte gegenüber abweichenden Meinungen der kolonialen Industrievertreter, er müsse Wert darauf legen, den Schwerpunkt der Verwaltung im Schutzgebiet zu belassen, daß daher die Verhandlungen mit den Interessenten in erster Linie in der Hand des Gouverneurs liegen müßten. Endlich wurde die Frage der Arbeiterbeschaffung gestreift. In dieser Frage sollen demnach Vorsehungen mit dem auf Heimaturlaub befindlichen Gouverneur von Kamerun stattfinden.

Ein Erlass des preussischen Unterrichtsministers wendet sich gegen den von den Eltern so oft beklagten unablässigen Wechsel der Lehrbücher in den Schulen. Nach dem Erlass ist die Zahl der für jedes einzelne Fach und für jede Provinz in Gebrauch genommenen Schulbücher usw. allmählich einzuschränken. Die Einführung eines neuen Schulbuchs kann nur dann genehmigt werden, wenn es von mindestens zwei Anstalten derselben Provinz für das gleiche Schuljahr vorgeschlagen wird. Die Anschaffung anderer als der amtlich genehmigten Schulbücher darf von den Schülern nicht gefordert werden. Auch ist nachdrücklich dem Mißbrauch zu warnen, daß derartige für den Unterricht nicht notwendige Bücher von Lehrern zur Anschaffung für den Unterrichtsgebrauch empfohlen werden. Im allgemeinen ist es erwünscht, daß die Schüler einer Klasse bei eingeführten Lehrbüchern die gleiche Auflage und bei Schriftstellern die gleiche Ausgabe benutzen. Ältere Ausgaben, soweit sie sonst genügen, dürfen aber nicht beanstandet werden.

Zu dem Streit zwischen Ärzten und Krankenkassen wird mitgeteilt, daß vor einigen Tagen in Berlin drei Vertreter der Krankenkassen-Verbände die Regierung ersucht haben, in den Konflikt einzugreifen. Die Regierung hat das abgelehnt. Dagegen sollen demnach auf Veranlassung der Regierung die Oberpräsidenten zusammengetreten, um über die Sache zu beraten. — Die sächsische Regierung hat bekanntlich soeben einen Vermittlungsversuch eingeleitet.

Die Zweite Kammer des sächsischen Landtages beschäftigte sich bei Beratung der Kunstfragen auch mit der in Berlin erfolgten Beschlagnahme von Postkarten, auf denen Kunstwerke aus sächsischen Königl. Museen nachgebildet sind. Eine nationalliberale Interpellation über die Vorgänge gab den Anlaß zu der Auseinandersetzung. Kultusminister Dr. Beck erklärte, daß sächsische Justizminister werde bei der Strafgesetzsatzreform darauf hinwirken, daß die Bestimmungen über die Beschlagnahme von Kunstwerken und ihrer Nachbildungen einer Revision unterzogen würden, damit es in Zukunft nicht mehr vor-

kommen könne, daß amtliche Nachbildungen von berühmten Gemälden aus staatlichen Sammlungen beschlagnahmt werden könnten. Die Regierung werde demnach auch ein Gesetz zum Schutz von wertvollen Ausgrabungen vorlegen.

In der letzten Bundesratsitzung gelangten zur Annahme: der Etat des Reichsamts des Innern, der Etat der Allgemeinen Finanzverwaltung, der Etat des Reichsschatzamts und der Etat der Reichsschuld. Dem Entwurf eines Gesetzes, bet. id die Feststellung des Reichshaushaltsplans für das Rechnungsjahr 1914 wurde die Zustimmung erteilt.

Der Reichsverband der deutschen Presse hat zum Geburtstag gegen den Verrat militärischer Geheimnisse eine Petition an den Reichstag gerichtet, in der um Abänderung des § 9 gebeten wird. Diese Bitte wird mit Darlegungen begründet, in denen darauf hingewiesen wird, daß die Aufrechterhaltung des Paragraphen für die Presse ein unerträglicher Zustand der Rechtsunsicherheit geschaffen werden würde, daß aber auch unsere Wehrmacht selbst durch Schaden leiden müßte.

Im Jahre 1914 wird die Zahl der im deutschen Postgebiet angestellten Post- und Telegraphengehilfen auf 7700 erhöht. Die Vermehrung der Fernsprechehilfen wird notwendig durch die große Zunahme der Fernsprechanstalten, die sich jährlich um 100 000 steigern. Die Gehilfen werden nach neun Jahren provisorischer Beschäftigung fest angestellt.

Eine Denkschrift über die Frage der Herabsetzung der Altersgrenze bei der Invalidenversicherung vom 66. auf das 60. Lebensjahr wird dem Reichstage demnachst zugehen. Der Reichstag hat bekanntlich die Herabsetzung gefordert und Unterlagen verlangt. Die Denkschrift gibt die erforderlichen Unterlagen und berechnet die Mehrkosten für die Herabsetzung auf ungefähr 14 Millionen Mark. Die Herabsetzung würde, wenn der Reichstag die Mehrausgaben bewilligt, 1915 in Kraft treten. Bei der Beratung der Denkschrift wird es sich zeigen, welchen Standpunkt der Reichstag einnehmen wird.

Großbritannien.

Zu welchen lächerlichen Erfindungen mitunter der Name des Deutschen Kaisers herhalten muß, beweist eine tolle Geschichte, die das in Belfast erscheinende Wochenblatt „Irish Churchman“ ernsthaft erzählt. Das Blatt vertritt die Interessen der Ulsterleute, das heißt jener Bewohner der Grafschaft Ulster, die sich unter Umständen mit Waffengewalt, wie sie sagen, gegen die Durchführung des Home-Rule-Gesetzes für Irland auflehnen wollen. Also „Irish Churchman“ behauptet nach einer ihm gewordenen Zuschrift, der Deutsche Kaiser habe sich erboten, ein Heer nach Irland zu senden, um den Ulsterleuten im Kampfe gegen Home-Rule zu helfen und gegebenenfalls ganz Irland in Deutschland einzuverleiben. — Die Kühnheit solcher Phantasien läßt sich wohl schwerlich überbieten.

Italien.

Der aus Triest stammende Mario Sterle war wegen österreich-feindlicher Umtriebe seinerzeit zu einer schweren Strafe verurteilt worden. Jetzt begnadigte der Kaiser von Österreich den Sterle. Die Begnadigung gilt in Italien als ein Beweis dafür, daß Österreich die Notwendigkeit einsieht, nicht allein mit der italienischen Regierung Hand in Hand zu gehen, sondern auch das Volk zu gewinnen. Der „Messaggero“ drückt die Hoffnung aus, daß nunmehr eine Ära wahrer österreichisch-italienischer Freundschaft beginnen werde.

Balkanstaaten.

Die durch den letzten unglücklichen Krieg entstandene innere Verwirrung in Bulgarien hält an. Sie hat jetzt anscheinend zur Abreise des Kronprinzen aus dem Lande geführt. Die Nachrichten von der Abreise bringen alle Blätter in Sofia, ohne daß ein Widerspruch laut wurde. Der Thronfolger soll deshalb Bulgarien verlassen haben, weil er täglich Drohbriefe erhalten hat. Nach seiner Rückkehr aus Konstantinopel hat auch der bulgarische Delegierte General Sawow mehrere anonyme Briefe erhalten. In den Briefen wird er aufgefordert, sich den Gerichten zu stellen, da er der Verräter Bulgariens sei. General Sawow hat die Briefe der Polizei zugesandt, die jedoch weder den Schreiber ermitteln noch die weitere Zuleitung anonymen Briefe verhindern kann.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 21. Nov. In nächster Zeit soll der sogenannte Welfenschatz nach Braunschweig geschafft werden. Zurzeit befinden sich die Kostbarkeiten, Goldschmiedearbeiten meist braunschweigischen Ursprungs, in Gmunden und im Benzinger Palais des Herzogs von Cumberland.

Berlin, 21. Nov. Leutnant v. Arnim legte auf einer Jeannin-Stahltaube die Strecke von Zülpich nach Johannissthal in 20 Minuten zurück. Da die Strecke 61 Kilometer lang ist, hat er eine Stundengeschwindigkeit von 188 Kilometern erreicht.

Stettin, 20. Nov. Die Ortsgruppe Stettin des Deutschen Bundes wendet sich in einer Erklärung gegen den bekannten Beschluß des Industriekongresses des Danabundes, der Verhinderung der Streikgesetzgebung verlangt hat.

Ilmenau, 21. Nov. Bei den Gemeinderatswahlen verloren die Sozialdemokraten acht Sitze und damit die Majorität im Gemeinderat.

Nürnberg, 21. Nov. Die in Münchener Blättern aufgetauchte Behauptung, daß die Herren L. und W. v. Gerngroß, hier, die Spender der Mittel für die Reihheimer Fürstentümer seien, ist wie zuverlässig mitgeteilt wird, unrichtig.

Rom, 21. Nov. Sämtliche 1650 Inassen der Provinzial-irrenanstalt in Pontefrasso sind ausgebrochen. Sie überfielen die Wälder und überwältigten diese, dann suchten sie unter Gelächter das Weite.

Tokio, 21. Nov. Ein großes Komplott zwischen Bewohnern von Formosa und chinesischen Wirten, zu dem Zwecke, die Zuckerplantagen zu plündern, ist hier entdeckt worden. 300 Personen sind verhaftet.

Die bayerische Zivilliste im Landtag.

München, 21. November.

Seit langem hat man einer Abgeordnetendebatte nicht mit solchem Interesse entgegengekommen wie der heute begonnenen. Daus und Tribünen sind bei Eröffnung überfüllt. Die Regierung hat beantragt, die Zivilliste des Königs auf 5 400 000 Mark festzusetzen. Der Gesamtbetrag der Ausgaben für den Etat des königlichen Hauses beträgt mit den Appanagen usw. 6 865 734 Mark, das ist gegen den vorjährigen Etat eine Erhöhung von 1 643 266 Mark. Abgeordneter Dr. Müller-Hof (lib.) brachte mit Unterstützung von 24 Liberalen, Demokraten und Deutschen Bauernbündlern einen Kompromißantrag ein, statt 5 400 000 nur 4 800 000 Mark als Zivilliste für den König einzusetzen.

Finanzminister v. Breunig betont nochmals die Notwendigkeit der Erhöhung, wie schon früher im Finanzausschuß, und bittet das Haus um Annahme der Regierungsvorlage. Abg. Müller-Hof (im Reichstage Müller-Reinigen genannt) begründet den Kompromißantrag der Liberalen und Bauernbündler. Die Streichung der 600 000 Mark ist in der Finanzlage des Landes begründet, die sehr traurig sei. Man müsse Sparmaßnahmen ergreifen. Die Einnahmen ständen in keinem Verhältnis zu den hohen Ausgaben. Die Erhöhung der Zivilliste nach dem Kompromißantrag werde Fälle wie den Reihheimer, wo ein Privatmann die nötigen Gelder hergab, unmöglich machen. Das Geld müsse dem Stifter zurückgegeben werden, man brauche solche Almosen nicht.

Abg. Held (3.) sprach namens seiner Partei für die Regierungsvorlage.

Hof- und Personalsnachrichten.

* Wegen einer leichten Erkältung des Kaisers mußten die Reiseanordnungen für die nächste Zeit geändert werden. Der Kaiser wird Montag wahrscheinlich nicht nach Müllheim zum Grafen Walhahn reisen, sondern sich erst am 23. November mit der Kaiserin zu seinem Schwager, dem Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein, nach Brimlau begeben. Der Kaiser bedarf auf den Rat seiner Kräfte der Schonung bis Mitte nächster Woche.

* Aus Troppau in Böhmen wird gemeldet, daß der deutsche Reichskanzler v. Bethmann Hollweg dort eingetroffen ist und sich mit seiner Begleitung und seinem Stab, dem Fürsten Richnowski, sofort auf die Jagd in das Kuchelauer Revier begeben hat. Nachmittags findet in Schloß Grätz ein Diner statt.

* Der Zar hat einer Nachricht aus Petersburg zufolge die Entscheidung der Prinzessin Maria Pawlowna von ihrem Gemahl, dem Prinzen Wilhelm von Schweden, genehmigt. Die Verhandlungen zwischen Petersburg und Stockholm nehmen einen günstigen Fortgang. Die Prinzessin soll nach Bekundungen ihrer Pariser Freunde das überaus angenehme und angenehme Leben am schwedischen Hofe nicht mehr ertragen haben.

* Der russische Ministerpräsident Kokowzew ist von Berlin kommend, wieder in Petersburg eingetroffen.

* In Paris ist die Königin von Spanien, die sich mit ihrem Gemahl auf der Reise nach Wien befand, an Influenza erkrankt. König Alfons sucht die Reise deshalb allein fort, während die Königin ihre Verstellung in Paris abwartet.

Soziales und Volkswirtschaftliches.

* Unruhen im nordfranzösischen Kohlengebiet. Der im

Kohlenboden des Valais ausgebrochene Zustand der Kohlenbergwerke hat zu beträchtlichen Unruhen geführt. Zwischen Pöbel und Streikenden kam es an mehreren Orten zu Zusammenstößen. In einer Kneipe, wo sich nicht streikende polnische Bergleute versammelten, wurde eine Bombe geworfen, die mehrere Leute verletzte. In Courrières unternahm 2000 Streikende einen Angriff auf die Grube und die darin befindlichen fremden orabischen und spanischen Arbeitswilligen. Der Zustand greift auf die Departements du Nord und du Loire über.

* Gesellschaft für soziale Reform. In der Tonhalle zu Düsseldorf tagte unter Vorsitz des Staatsministers Frhrn. v. Berlepsch die Hauptversammlung der Gesellschaft für soziale Reform. Nach den Begrüßungen erstattete Dr. Singheim ein Referat über Rechtsfragen des Arbeitsvertrages (Dauer und Abdingbarkeit) und ihre gesetzliche Lösung. Die Aussprache drehte sich um die Vorschläge des Berichterstatters über die Fortbildung der rechtlichen Grundlagen des Arbeitsvertrages. Dabei wird gefordert, daß der Vertrag für Tarifverletzungen alle Vertragsangehörigen, ob sie nun Vertragsparteien oder Vertragsmitglieder sind, antwortlich zu machen, wenn a. B. auf Arbeitgeber- oder Arbeitnehmerseite durch Verbände der Tarif geschlossen ist, nicht nur die Verbände als solche haften müßten, sondern auch ihre Mitglieder oder diejenigen, die es waren.

* Textilarbeiterstreik in Nordamerika. In der Textilindustrie von Lawrence in Massachusetts ist ein neuer Streik erklärt worden, der sich möglicherweise auf alle Textilarbeiter der Vereinigten Staaten ausdehnen wird. 300 Heizer und 3000 Arbeiter in den Lagern der American Woolen Company befinden sich bereits im Ausstand. Falls die Forderung auf eine zehnprozentige Lohnerhöhung nicht bewilligt wird, werden voraussichtlich 35 000 Textilarbeiter im Staate Massachusetts in den Ausstand treten. Das staatliche Schlichtsam hat die Angelegenheit in die Hand genommen.

Kongresse und Versammlungen.

* Schiffbautechnische Gesellschaft. An der Hauptversammlung der Schiffbautechnischen Gesellschaft, die in der Hochschule zu Charlottenburg stattfand, nahm diesmal der Kaiser wegen seiner Erkrankung nicht teil. Der Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral v. Tirpitz, war mit zahlreichen Marineoffizieren erschienen, ebenso die Vertreter der am Schiffbau interessierten Reichsämter, und ein höherer Beamter des österreichischen Handelsministeriums. Direktor Dr. Bauer vom „Balkan“ schilderte die rasche und große Entwicklung des deutschen Schiffbauindustriehaus in den letzten Jahren und kam nach eingehender Untersuchung der Vor- und Nachteile und der Gefahrenmomente der verschiedenen Systeme zu dem Schluss, daß die indirekt wirkenden Turbinen den direkt wirkenden sowohl wegen ihrer größeren Wirtschaftlichkeit als auch wegen ihrer größeren Widerstandsfähigkeit gegen Betriebsstörungen vorzuziehen seien. Direktor Dr. Weidert-Berlin sprach über Entwicklung und Konstruktion der Unterseebootsleibrohre, die erst das Unterseeboot von der Blindheit erlöst und zur wirksamen Waffe gemacht haben. Es wurde mitgeteilt, daß im Jahre 1915 in Amerika zur Weltausstellung in San Francisco ein Internationaler Weltkongress der Ingenieure abgehalten werde, zu dem alle großen technischen Gesellschaften eingeladen seien, darunter auch die Schiffbautechnische Gesellschaft.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 23. und 24. November.

Sonnenaufgang 7²⁷ (7²⁷) | Mondaufgang 1³ (2²⁷) B.
Sonnennuntergang 3³⁴ (3³⁴) | Monduntergang 1¹⁴ (1¹⁴) R.

23. November: 1837 Physiker Johannes Dietrich von der Waals in Leiden geb. — 1882 Amerikanischer Schriftsteller Gilbert Parker in Kanada geb. — 1890 Herzog Adolf von Nassau wird Großherzog des selbständigen Luxemburg.

24. November: 1852 Philosph Baruch Spinoza in Amsterdam geb. — 1801 Dichter Ludwig Bechstein in Weimar geb.

Gedenket der Toten!

Die grauen Novembertage. In denen die Natur sich zum Winterkleid rüstet, sind so recht danach getan. Gedanken an den Tod und die Toten in uns zu erwecken. So fallen in den November alle jene Tage: Allerheiligen, Bußtag und Iest der Totensonntag, an denen wir auf die Friedhöfe hinauszuwandern und die Gräber mit Kränzen schmücken, in denen die ruhen, die uns im Leben lieb und teuer waren. Und die stille Stätte, die unsere Sorgfalt umgibt, die andere

Gedanken für Stunden in Bann hält, ist uns gemeinlich ungeliebt. „Hier ruht...“ Das ist uns der Inbegriff aller Schmerzes und doch unser ganzer Trost. Der Friede über den Unrast des Lebens, nach der Bergweilung unser Kampf überwindet den Tod. Er ist unser aller Ziel, er ist unser aller Hoffnung. Das Eingehen in das stille Land des Friedens nimmt unserem Schmerz den Stachel, nimmt unserer Trauer die Qual. Unser Leben ist kurz. Aber der Frieden ist von Ewigkeit. Es ist ein Anschlag auf unsere Leiden, Ruhe, das menschliche Leben nur in jener kurzen Saison Zeit zu leben, die wir auf Erden verbringen. Es wäre ein Gedanke von beleidigender Rohheit, daß der Tod die menschlichen Blüten des Geistes zur Wehenlosigkeit umwandeln brächte, der das „Sichausleben“ zu einer hinfälligen Nebensache Sinnenlust herabdrückte. Oder er würde uns lehren machen, das Bewußtsein würde uns paden: was welchen Sinn hätte es, zu schaffen, zu sorgen, zu leben, wenn unser Leben beschränkt wäre auf die Sekundenanteile der Ewigkeit, die selbst hundert Jahre nur sind. Das Leben ist hart. Der Tod ist milde. Denn er führt zu einem Leben, das die Härte, die Schwere der Erde kennt. Der Lebende hat recht — wie ein Rechthaber. Der Tote aber kennt die ewige Wahrheit.

* Vereinte Zeitbilder. (Leben und Ehe.) Wo man Menschen durch die Straßen wandeln, — pflegt man die Maid der Jüngling anzubandeln, — und ist das Mädchen schön und schund und schlant — und hat sie Geld genug im Kassenbrant, — so fühlt er seine Liebe rasch erwachen — und läßt sich gern zu ihrem Gatten machen. — Es gibt es Männer auch auf dieser Welt, — die weder Schöne noch noch bares Geld, — der eingeheilte Bullenbeißer bleibt — trotz aller Lodung hart und unbewegt. — In manchen deutschen Staaten wirkt sogar — der Diktator für den Traualtar — und macht das unbewegte Paar teuer — durch eine hohe Junggefallensteuer. — Der Bullenbeißer aber zählt — die Gelber auf und bleibt unverwundt. — Dem Steuerzettel, der vergebens herein tritt nunmehr die Statistik an die Seite, — und die nach Zahlen klipp und klar — es selbst den einen Zweifeln offenbar. — wie sehr die Ehen der Gegenwart nügen — und Mann und Frau vor frühem Tode schützen — und wie dagegen unvermählte Leute — viel früher als der Senfmannes Deute. — Der echte Bullenbeißer aber ist — An solcherlei Statistik glaub ich nicht: — wenn ich auch im allgemeinen — nur halb so früh wie wir zu sterben scheinen, — so wird man diesem Trugschluss klug entgegen und sich darum nicht etwa gleich vermählen, — wenn man bedenkt, daß in den meisten Ehen — wie beim Romain Kriegsjahre doppelt zählen.

* Vieh- und Obstbaumzählung. Wie wir schon mitgeteilt haben, findet am 1. Dezember d. Js. im deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen eine Zählung der Obstbäume verbunden ist. In der heutigen Nummer ist eine Ansprache an die Bevölkerung über die Bedeutung und Ausführung dieser Zählung vom Rgl. Preuß. Statistischen Landesamt gedruckt, auf die wir die Leser besonders aufmerksam machen.

Hagenburg, 22. November. Aus Anlaß des nächsten Dienstag den 25. ds. Mts. hier stattfindenden Katharinemarktes wird ein Sonderzug Altenteiler Hagenburg nach folgendem Fahrplan verkehren: Abfahrt um 9.20 Uhr vormittags, Jangelbach an 9.30, Jangelbach ab 10.13, Hattert an 10.23, Hattert ab 10.30, Hagenburg an 10.45 vormittags. Die übrigen Züge werden ausreichend verstärkt. Zum Abtransport keine besonderen Züge eingelegt.

Oberhatten, 21. November. Am Montag den 24. ds. Mts. wird der von dem Vaterländischen Frauenverein Zweigverein Obermestwald, hier eingerichtete Herbstarbeitskursus eröffnet. Die Dauer des Kurses beträgt 5 Wochen, er wird geleitet von der Handarbeitslehrerin Frau Uhr. Großseifen. Wie wir hören, haben sich 30 Frauen und Mädchen zur Teilnahme gemeldet.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

15) Nachdruck verboten.

„Weiß ich nicht. Jedenfalls mache Dir kein sehr glänzendes Bild von ihr. Sie ist eine schlichte Kleinstädterin.“

„Das ist mir lieber, als wenn sie, wie Silvie, vor lauter Eleganz und Bornehmtheit über sich selbst stolpert.“

„Du gehst ja wieder liebevoll mit Silvie um.“

„Ich giste mich noch zu Tode über die Zierliche. Denk nur, als ich mir eben vorhin in meinem Zimmer meinen Hut holte, kamte sie wieder in meinen Sachen herum. Sie maust mir nämlich immer Schleifen und Gürtel und ähnlichen Kram, und wenn ich sie bei Mama verklage, behauptet sie dann, sie hätte nur in meinen Sachen Ordnung schaffen wollen, ich sei so unordentlich. Böß — hat sich was! Dazu ist sie ja viel zu faul. Sie bringt mir nur alles viel toller in Unordnung. — Wie ich also in mein Zimmer komme und ihr ordentlich Bescheid sage, fragt sie mich, wo ich hin will. Ich sage ihr: „In den Wald. — mit Fritz.“ Natürlich wollte sie mit und lief wie der Wind nach Gut und Sonnenschirm. Ich ihr nach — und schwups — den Schlüssel zu ihrem Zimmer rumgedreht! Da kann sie nun meinetwegen sitzen, bis zum jüngsten Tag.“

Fritz lachte schallend auf.

„Aber Jut!“

„Na, was denn? Sollte ich sie vielleicht mitgehen lassen? Sie hat ja schon Tennis mit Dir gespielt. Wenn sie mit uns gekommen wäre, hätte man doch wieder kein vernünftiges Wort miteinander sprechen können; und ich wäre wie das fünfte Rad am Wagen nebenher gerollt. Nein, — ich danke ergebenst.“

Fritz lachte noch immer.

„Nein, Jut, zum „rollen“ taugst Du nicht. Aber was wird nun geschehen, wenn Du nach Hause kommst? Du hast Dich einer strafbaren Handlung schuldig gemacht: Freiheitsberaubung nennt man das.“

Jutta zuckte gleichmütig die Schultern.

„Silvie kann ja zum Fenster hinausrufen, daß man ihr die Tür aufschließt. Die Hauptsache war, daß wir uns erst aus dem Staube machten.“

„Sie wird Dich aber bei Deiner Mutter verklagen.“

„Todsicher! Silvie klatscht alles und macht noch ein gut Teil dazu. Ich bekomme sicher heute keinen Nachtsch und muß wie immer hundertmal abschreiben: Ich soll lebenswändig zu meiner Schwester sein.“

„O weh, armer Jut, — das wird hart!“

Jutta lachte spitzbübisch.

„Als Ersatz für den Nachtsch mopse ich mir Rosinen und Mandeln in der Speisekammer.“

„Aber das Abschreiben? Bei Deiner Schreibfaulheit.“

„Ich habe ein famoses Mittel, mich um das dämliche Abschreiben zu drücken.“

„Nun?“

Sie rückte vertraulich näher.

„Mama gibt mir nämlich immer dieselbe Strafarbeit auf, mindestens jeden dritten Tag muß ich das hundertmal abschreiben, denn Silvie verflucht mich immer. Weißt Du, die ersten paar mal hab ich's ja ehrlich getan; aber dann wurde es mir doch zu dumm. Mama wirft meine Abschriften immer in den Papierkorb. Da habe ich sie mir nun wieder herausgesucht und zwischen schweren Büchern glatt gepreßt. Nun zeig ich immer eine von den alten Abschriften.“

„Jut, — Du bist ein Schelm! Merkt denn das Deine Mutter nicht?“

„Bis jetzt noch nicht. Ich gehe immer, sie zu zeigen, wenn Mama mit Silvie über den Modeblättern sitzt. Dann guckt sie nur flüchtig darauf.“

„Weißt Du, daß das unehrlich ist?“ sagte Fritz ernst.

„Ach, sei kein Philister, Fritz. Das ist einfach Selbsterhaltungstrieb. Stell Dir doch nur vor: Hundertmal daselbe schreiben und noch dazu: „Ich soll lebenswändig gegen meine Schwester sein.“ Das hält doch kein Mensch auf die Dauer aus. Dabei wird man ja blödsinnig.“

„Nun, wenn Du Deine neue Schwester mit den gleichen Grundsätzen empfangst, wenn es Dir ihr gegenüber auch

so sauer wird, lebenswändig zu sein, dann sind das nette Ausflüchte für sie.“

Jutta sah ihn bei den Armen und sah ihm mit einem seltsamen Blick an. Tränen standen in ihren Tropfen in ihren Augen.

„Fritz, glaube doch nicht, daß ich solch ein Schelm bin. Wenn Silvie nur ein bißchen lieb und gut zu mir wäre, — gleich würde ich anders zu ihr sein. Aber sie ist so kalt und lieblos und heßt Papa und Mama gegen mich auf, wo sie nur kann, und auch Dir erzählt sie Schleiches von mir. Denkt wohl, ich weiß es nicht. Ich lasse sie ja auch sonst reden, so viel sie will; aber ich soll sie nicht aufheken. Du mußt wissen, wie es zugeht, ich nicht nett zu ihr bin. Und deshalb sag ich Dir alles.“

Fritz klopfte ihr beruhigend die glühenden Wangen. „Beruhige Dich, Jut, ich kenne Dich besser als Silvie. Mich kann niemand gegen Dich aufheken,“ sagte er ernst.

Sie wurde rot vor Vergnügen. „Na weiste, — Du könntest Du mir auch im Mondschein begegnen,“ sagte sie, um ihre Rührung zu verbergen.

„Hoffentlich verstehst Du Dich besser mit Eva.“

Sie senfte.

„Hoffentlich. Ach Fritz, wüßte ich nur erst, wie aussieht, ob sie lieb oder garstig ist.“

„Nun, jedenfalls ist sie bedauernswert. Vergiß das nicht, Jut.“

„Nein, das vergesse ich sicher nicht. Und ich hab mich schrecklich auf sie; netter wie Silvie ist sie jedenfalls.“

Fortsetzung folgt.

Schlamm. „Und wie geht's mit dem Koffer?“ „Schlecht, Herr Doktor, schlecht — mir schmerzen nicht einmal mehr die Sachen, die Sie mir verboten haben.“

Prost! Hausberg (heim Souper, persönlich zu seiner Frau). „Bemerkst du nicht, wie der Herr Sekretär während mit seiner Tischnachbarin tuschelt — die beiden haben den ganzen Abend vor lauter Verliebtheit noch keinen Bissen gegessen — die leben wir's nächstemal wieder nebeneinander.“

Modern. „Mein Kognak und meine Blagaren werden immer weniger — ich weiß nur nicht, kommt da mein blinder Trüber oder meine Frau?“

Stensichen, 21. November. Rohe Menschen haben wieder ihr Wesen getrieben. Im geschlossenen Pfortgarten wurde eine Statue vom guten von roher Hand zerstört. Der Kopf war der abgeschlagen. Weiter sind in der Nacht von Montag auf Dienstag auf der Straße bei Mammelzahn Obstbäume abgebrochen worden. Die Täter sind nicht festgestellt, es ist für die Ermittlung der eine Belohnung ausgesetzt.

Stensichen, 21. November. Der Gastwirt Alois Keller Dohheim, der ein geladenes Flobertgewehr im Hof ließ, worauf der 14 Jahre alte Karl Wirbel es auf die 20jährige Nichte des Wirtes anlegte und Mädchen auf der Stelle durch einen Schuß in den Rücken, wurde heute von der Strafkammer zu drei Jahren Gefängnis und 10 Mk. Geldstrafe verurteilt. Der unglückliche Schütze, kam mit zwei Tagen Gefängnis davon.

Frankfurt a. M., 21. November. Bei der Maschinen-Abteilung des Infanterie-Regiments Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel, Kurhessisches Nr. 81 in Kassel ist ein Fall von Genidstarr vorgekommen. Rechtsanwalt Dr. Fehl, der bekanntlich der Beamtenbeschuldigung wird, hat heute seine Anwaltschaft abgelegt. Seine schwebenden Prozesse hat Rechtsanwalt Dr. Stumpf übernommen. Der Gefangenenerziehungsleiter, der sich von Fehl hat bestechen lassen, ist gestern aus der Haft entlassen worden. — In einem schifflich besonders schönen Teile des Taunus, im Kerner Tal, hat die Stadt Frankfurt zur Entlastung der überfüllten Irrenanstalt eine umfangreiche Nervenklinik errichtet, die jetzt in Betrieb genommen wurde. Sie besteht aus zwei völlig voneinander getrennten Abteilungen, derjenigen für Nervenkranke und der Abteilung für geistig Kranke. Die neuen Gebäude sind dem sogenannten Landhausstil errichtet, sie passen gut dem Landschaftsbild an und vermeiden den Eindruck von Krankenanstalten. Die Baulichkeiten reichen für 200 Kranke aus, doch lassen die Verwaltungs-Betriebsanrichtungen eine Verdoppelung dieser Zahl zu. Die Bauausgabe beträgt 1.031.000 Mk.

Frankfurt a. M., 22. November. Der Aufseher der Raubank in der Pforzheimer Filiale einer Bank in der Konprinzengasse, bei dem bekanntlich zwei Angestellte am hellen Mittag von einem Raubband mit einer schwarzen Gesichtsmaske überfallen und gefesselt wurden, hat zur Verhaftung von zwei Raubgebern im Alter von 17 Jahren geführt, von denen der eine als Lehrling in dem Geschäft angestellt und die Tat ausgeführt. Die geraubten Kostbarkeiten, einen Wert von 13.000 Mk. darstellend, fand man im Wald vergraben, so daß sie dem rechtmäßigen Eigentümer wieder zurückgegeben werden können.

Kurze Nachrichten.

Dem Vater des am 26. April bei der Rettung eines Kindes im Bahnhofsgebiet in Gerdorf verunglückten Kindes wurde eine Lebensrente von 1000 Mk. zugesagt. — Der Unwetter am letzten Sonntag schlug der Blitz in der Kirche der evangelischen Kirche in Haiger ein, ohne jedoch Schaden zu verursachen. Auch in Friedland schlug der Blitz ein und zerstörte in zwei Zimmern die elektrische Beleuchtungsanlage. — Von Waldbröl ist seit einiger Zeit ein Autoverkehr mit Unterbrechung des Verkehrs eingerichtet worden, der benutzt wird. — In Limburg starb das 5 Jahre alte Kind des Schuhmachermeisters Herrchen vom Hof aus Kopfverletzung in die hochgehende Bahn. Der 14jährige Sohn Otto des Schuhmachers Karl Herrchen sprang sofort nach und rettete den Knaben, der sonst unzweifelhaft ertrunken wäre. — Die Diphtheritis-Epidemie unter den Jünglingen der Unteroffizierschule in Weiden ist im Reime erloschen. Die meisten der unter Diphtherie erkrankten Jünglinge konnten wieder entlassen werden. — Durch das Spielen von Kindern in Weiden ein Großfeuer verursacht, dem drei Schwestern, ein Knabe und zwei Schwestern zum Opfer fielen. Der Schaden beträgt etwa 10.000 Mk. — In der Gruft des Freiherren von Stein in Freilich legte am Donnerstag eine Abordnung aus einem prächtigen Kranz nieder, wobei eine entsprechende Ansprache gehalten wurde. Am Abend vorher fand in Nassau eine Konferenz statt. — Landgerichtsdirektor Büding hat seiner Vaterstadt 30.000 Mk. gestiftet, deren Zinsen Volksschülern zufließen sollen. — Bei Groß-Karben wurde ein Monteur der Siemens-Schuckertwerke durch einen vom Sturm umgeworfenen Leitungsmast der Ueberlandzentrale zu Boden geschleudert und sofort getötet.

Nah und fern.

Finanzabschluß des Leipziger Turnfestes. Der Abschluß des Leipziger Turnfestes ist verhältnismäßig gut ausgefallen. Einer Gesamteinnahme von 870.004 Mk. stehen an Ausgaben 881.385 Mk. gegenüber, so ist ein Fehlbetrag von 11.381 Mk. bleibt. Da die Stadt Leipzig an erster Stelle einen Garantiefonds in Höhe von 50.000 Mk. gezeichnet hat, werden alle anderen Garantiefondszeichner nicht in Anspruch genommen und behalten ihre Garantiesumme zurück. Aber auch die Stadt Leipzig wird die fehlende Summe nicht in voller Höhe zahlen haben, da noch einige größere Einnahmen aus der Festzeitung und aus dem Festalbum zu erwarten sind, so man auf etwas über 6000 Mk. schätzt.

Tödlicher Ausgang einer Mensur. Auf einer Studenten der Tierärztlichen Hochschule in Jena ausgefochtenen Bestimmungsmensur trug ein Teilnehmer erhebliche Kopfverletzungen davon. Er mußte in die chirurgische Klinik aufgenommen werden, wo er heute gestorben ist. Man nimmt an, daß eine hinzugekommene Blutvergiftung den Tod herbeigeführt hat.

Eine kurze Frist. Das Schwurgericht in Regensburg hat den Raubmörder Carl zum Tode verurteilt, daß auch bereits Rechtskraft erlangt. Wegen eines Diebstahls ist Carl weiter, nach dem Todesurteil, zum Schöffengericht zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Um eine kurze Frist sein Leben zu verlängern, hat der Verurteilte von dem ihm zustehenden Recht Gebrauch gemacht und jetzt gegen das Schöffengerichtliche Berufung eingelegt. Bis zur Entscheidung darüber ist er nicht hingerichtet werden.

6 1/2 Stunden im Flugzeug. In der Absicht, Deutschland zu überfliegen und erst in russische Polen zu landen, ist der französische Flieger Debrine mit seinem Mechaniker in Nancy in Frankreich aufgestiegen. Da er weder von den französischen Behörden, noch von dem preussischen Kriegsminister die Erlaubnis erhalten hatte, die verbotenen Luftzonen an der Grenze zu überfliegen, gab er sich den Anschein, als wolle er nach Paris fliegen. Sobald er aber in etwa 800 Meter Höhe angelangt war, wendete er kurz und flog dann nach der Grenze. Debrine ist ohne Zwischenlandung bis nach Prag geflogen, wo er in einer Vorstadt landete. Er hat die 820 Kilometer lange Strecke in 6 1/2 Stunden zurückgelegt.

Kleine Tages-Chronik.

Hamburg, 21. Nov. Der vor einigen Jahren nach erheblichen Betrügereien gestrichelte Bankier Schubert aus Buxtehude hat jetzt brieflich mitgeteilt, daß er bei der Fremdenlegation als Unteroffizier diene.

Cuxhaven, 21. Nov. Durch zu frühe Entladung einer Sprengpatrone wurde im hiesigen Hafen ein Leichtmatrose in Stücke gerissen und war sofort tot. Zwei Personen erlitten leichte Verletzungen.

Frankfurt a. M., 21. Nov. Bei den Erweiterungsarbeiten auf dem Bahnhof sind drei Arbeiter durch Erdmassen verdrückt worden. Zwei konnten nur als Leichen geborgen werden, dem dritten waren beide Beine doppelt gebrochen.

Pforzheim, 21. Nov. Nach dem Genuß von Milch, die mit Typhusbazillen haltendem Wasser vermischt war, erkrankten hier zwölf Personen. Ein Knabe ist gestorben.

Petersburg, 21. Nov. Etwa 150 Refruten, die mit dem Schiff von Petersburg auf der Insel Oesel nach Petersburg gebracht wurden, meuterten unterwegs. Sie zertrümmerten die Einrichtung und warfen die Schiffsladung über Bord. Zwölf Adelsführer wurden gefesselt in Petersburg eingekerkert.

Aus dem Gerichtssaal.

§ Vergarbeitsstreik und Arbeitervereinsstellung. Als der Vergarbeitsstreik im Ruhrbezirk 1912 beendet war, wurde von den etwa 200.000 Streikenden ein ganz geringer Bruchteil nicht wieder eingestellt, und diese 253 Mann gingen nun gegen den Bechenerverband flagrant vor. Sie behaupteten, der Bechenerverband lege den angestellten Bechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks die Verpflichtung auf, während der Dauer eines Ausstandes auf einem Verbandswerke und während dreier Monate nach Beendigung des Ausstandes keinen Arbeiter des vom Auslande betroffenen Verbands zu annehmen. Die Kläger haben sich nach Beendigung des Streiks zur Arbeit bei ihren alten Bechen gemeldet, sind jedoch nicht wieder angestellt worden; trotz aller Bemühungen, bei ihren früheren oder anderen Bechen des rheinisch-westfälischen Industriebezirks Arbeit zu finden, ist ihnen dies bis zum 1. Juli 1912 nicht gelungen. Die Kläger haben aus diesen Tatsachen den Schluß gezogen, daß sie bis zum 1. Juli ausgespart gewesen seien und daß es den Verbandswerken verboten gewesen sei, sie früher anzunehmen; der Bechenerverband habe offenbar auf Grund der Aussagen der Kläger die Kläger verfügt. Die Beteiligung eines organisierten Arbeiters an einem von seiner Organisation zur Verbesserung der Arbeitsbedingungen beschlossenen Streik sei nicht strafwürdig, und wenn dabei die Kündigungsfrist nicht eingehalten werde, so sei der auch hier in Vollzug gesetzte Abzug des Lohnes für sechs Schichten eine ausgleichende Abmildung dieses Vertragsbruchs. Darüber hinaus eine Ausföhrung zu veranlassen, überschreite die rechtlich erlaubten Grenzen. Das Verbotswidrige der Anlegung von sogenannten schwarzen Listen ist schon gelegentlich des Vergarbeitsstreiks 1909 gerichtsfest festgestellt worden. Da in diesem neuen Prozeß der beklagte Bechenerverband die Erklärung abgab, daß seine schwarzen Listen bestanden hätten, und die Aussparungsfrist für kontraktbrüchige Arbeiter von lange auf gesetzlich erlaubte 14 Tage herabgesetzt worden sei, wies das Landgericht in Essen a. M. die Klage der Vergarbeiter ab.

§ Wegen Majestätsbeleidigung verurteilt. Die Strafkammer in Berlin verurteilte den Händler Fritz Fröhlich aus Berlin wegen Majestätsbeleidigung zu einem Jahr Gefängnis. Fröhlich war wegen Beleidigung des Publikums auf der Straße von einem Schuhmann festgenommen und schrie bei seiner Abführung in die Menschenmenge schwer beleidigende Worte über die Person des Kaisers hinein.

Bunte Zeitung.

Flieger als Leitungsrevisoren. Ein neuer Versuch hat sich jetzt den Flugkünstlern aufgetan. Eine amerikanische Elektrizitätsgesellschaft hat soeben mit einem Flieger einen Vertrag geschlossen, wonach dieser im Flugzeug die Leitungen der Gesellschaft zwischen Oeland und Denville regelmäßig zu untersuchen hat. Da der Flieger in seinem Apparat gleich einen Arbeiter mit den notwendigen Arbeitsgeräten mitnehmen wird, können entdeckte Beschädigungen sofort ausgebessert werden. Die Gesellschaft ist da auf eine vorzügliche Idee gekommen, denn bisher hat es ihr immer Schwierigkeiten bereitet, die Stellen zu ermitteln, an denen Drahtbrüche usw. vorgekommen waren.

Sollen junge Mädchen Tango tanzen? Der vielumstrittene Tango-Tanz, dessen Name zurzeit durch die Stellungnahme des Kaisers etwas mehr genannt wird, erfährt jetzt eine neue Beleuchtung. Die Gattin des im Burenkrieg gefallenen englischen Prinzen Ludwig Löwenstein behauptet nämlich, daß der Tango die jungen Mädchen häßlich mache. Die diesem Tanz huldigenden Damen verloren ihre anmutige Gestalt und sähen bald wie ein altes hageres Weib aus. Sollten die Begleiterscheinungen die jungen Mädchen nicht abhalten, nächstmal die neuen Tänze zu tanzen, dann verlangt die Bekannte Schönheit, behördliche Maßnahmen gegen den Unfug. Wie sie sich diese Maßnahme denkt, wird allerdings nicht verraten.

Serbische Kriegserinnerung. Den serbischen Kriegsteilnehmern wird jetzt auch eine sichtbare Erinnerung an den Krieg vom Jahre 1912 in Form einer Kriegsmedaille ausgedrückt. Diese Medaille erhalten alle serbischen Krieger, die Minister, Abgeordneten und Beamten, sowie die Mitglieder der fremden Missionen vom Roten Kreuz und die Kriegskorrespondenten. Die Medaille wird an rot-blau-weißem Bande getragen und zeigt auf der Aversseite das Bild des Amfelfeldes mit aufgehender Sonne und den Inschriften „1912“ und „Osvecano Kosovo“ (Gebühntes Amfelfeld), während die Reversseite den serbischen zweiköpfigen Adler mit den Namen der Schlachten trägt.

Brauchbar. Ehepaar (das nirgends mehr geborgt bekommt, auf der Suche nach einem neuen Dienstmädchen): „Die nehmen wir, in deren Buch steht: Wurde entlassen, weil sie auf den Namen ihrer Herrschaft überall pumpte.“ (Fliegende Blätter.)

Berlin, 21. Nov. Amlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Rernen), R. Roggen, G. Gerste (B. Braugerste, Fg. Futtergerste), H. Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter markfähiger Ware). Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R 152,50—153, Dantsig W bis 183, R 153—153,50, H 142—143, Stettin W bis 179 (feinster Weizen weit über Notiz), R 180—182, H 180—185, Bolen W 182—186, R 140—149, Bg 154—162, H 152—155, Breslau W 183—185, R 153—155, Bg 157—160, Fg 142—145, H 149—151, Berlin W 181—186, R 154,50—156, H 152—178, Dresden W 182—187, R 156—157, Bg 174—183, H 155—157, Hamburg W 187—190, R 154—157, H 158—168, Hannover W 183, R 160, H 165, Mainz W 190 bis 196,50, R 160—169, Bg 167,50—177,50, H 175—182,50, Mannheim W 185—197,50, R 162,50, H 157—173, Augsburg W 188—196, R 156—160, G 154—160, H 148—154.

Berlin, 21. Nov. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22—27,25. Ruhig. — Roggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 19,30—21,50. Bebaupet. — Rüböl geschäftslos.

Sadamar, 20. Nov. Fruchtmarkt. (Durchschnittspreis per Malter.) Roter Weizen 15,50 Mk., weißer Weizen 15,20, Korn 11,70, Gerste 10,00, Hafer 7,70 Mk. Butter per Pfund 1,15 Mk. Eier 2 Stück 20 Pfg.

Diez, 21. Nov. (Durchschnittspreis pro Malter.) Roter Weizen 15,50, fremder Weizen 15,25, Korn 11,70, Braugerste 10,75, Futtergerste 9,00, Hafer 7,60 Mk. Landbutter p. Pfund 1,20 Mk. Eier 1 Stück 9—10 Pfg.

Haiger, 21. Nov. (Marktbericht.) Der gestrige Martini-Markt war infolge des schönen Wetters gut besucht. Es waren aufgetrieben an Kühen und Jungvieh 146 Stück, 12 Ochsen und nur 160 Schweine. Die Preise waren noch durchweg hoch, jedoch der Handel flau. Neben dem Viehmarkt entwickelte sich ein reger Krammarkt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussetzliches Wetter für Sonntag den 23. November.

Nach einer ziemlich kalten Nacht veränderliche Bewölkung, aber zeitweise heiter, vorwiegend trocken.

Ansprache an die Bevölkerung

über die Bedeutung und die Ausführung der Vieh- und Obstbaumzählung am 1. Dezember 1913.

Am 1. Dezember 1913 findet im Deutschen Reich eine allgemeine Viehzählung statt, mit der in Preußen die gleichfalls vom Bundesrat angeordnete Obstbaumzählung verbunden ist. Die Fragen, die hierbei an die Bevölkerung gestellt werden, sind leicht verständlich, ihre Beantwortung verursacht nur geringe Mühe.

Es werden gezählt: die Pferde, Rinder, Schafe, Schweine, Ziegen, mit ihren Unterarten, ferner die tragfähigen und noch nicht tragfähigen Obstbäume.

Jeder Haushaltungsvorsteher oder sein Stellvertreter hat das ihm gehörende oder unter seiner Obhut befindliche Vieh, das in der Nacht vom 30. November bis 1. Dezember 1913 auf dem Gehöfte, wo er wohnt, steht, zu zählen und in die weiße Zählkarte (A), unter Beachtung der Erläuterungen, wahrheitsgetreu einzutragen; die auf dem Gehöfte und in dem anstößenden Hausgarten stehenden tragfähigen und noch nicht tragfähigen Obstbäume sind vom Besitzer, Verwalter oder Pächter des Gehöftes zu zählen und auf der Rückseite der weißen Zählkarte zu vermerken. Für die im freien Felde, an öffentlichen Wegen, auf Kanalsböschungen, Deichen usw. stehenden Obstbäume dient die blaue Zählkarte (A 1).

Ueber die in den Zählkarten enthaltenen, den Vieh- und Obstbaumbesitz des Einzelnen betreffenden Nachrichten ist das Amtsgeheimnis zu wahren. Die Angaben dürfen nur zu amtlichen statistischen Arbeiten, nicht aber zu anderen Zwecken, insbesondere auch nicht zu Steuerzwecken, benutzt werden.

Die Ergebnisse der Vieh- und Obstbaumzählung dienen daher lediglich den Zwecken der Staats- und Gemeindevverwaltung und der Förderung wissenschaftlicher und gemeinnütziger Aufgaben, wie Hebung der Viehzucht und des Obstbaues; insbesondere soll aber auch festgestellt werden, ob durch die heimische Viehzucht und den Obstbau das für die Volksernährung nötige Fleisch und Obst gewonnen werden kann. Nach Feststellung der Ergebnisse durch das königliche Statistische Landesamt in Berlin werden die Zählkarten vernichtet.

Die Erreichung des bedeutsamen Zweckes der Zählung hängt zum großen Teile von der Mithilfe der Bevölkerung ab. An sie wird daher die dringende Bitte gerichtet, das Zählgeschäft durch bereitwilliges Entgegenkommen den Zählern, Ortsbehörden usw. gegenüber zu erleichtern. Wenn auch die Zählkarte in erster Linie von dem Haushaltungsvorsteher usw. selbst auszufüllen ist, so bedarf es doch außerdem einer großen Zahl freiwilliger Zähler, die bei der Ausübung ihrer ehrenamtlichen Tätigkeit die Eigenschaft von öffentlichen Beamten besitzen. Es steht zu erwarten, daß wie bei früheren Zählungen so auch diesmal sich in genügender Zahl Personen finden werden, die bereit sind, dieses Ehrenamt zu übernehmen; sie würden damit dem allgemeinen öffentlichen Interesse einen wesentlichen Dienst leisten.

Enblich ist noch in geeigneter Weise, namentlich durch Besprechung in den Gemeindeversammlungen, in den Schulen und durch Abdruck dieser Ansprache in den amtlichen Blättern und in der Tagespresse der Zweck der bevorstehenden Zählung zur möglichst allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Die Aufbereitung der Ergebnisse der Zählung geschieht durch das königliche Preussische Statistische Landesamt in Berlin SW. 68, Lindenstraße Nr. 28, das zur Behebung etwa auftauchender Zweifel auf jede Anfrage bereitwilligst Auskunft erteilen wird.

Die Veröffentlichung der Ergebnisse wird so gehalten werden, daß darin die Angaben des einzelnen Haushaltungsvorstehers in keinem Falle mehr erkennbar sind.

Berlin, im November 1913.

Königlich Preussisches Statistisches Landesamt.
Evert, Präsident.

